

## *„Das Geheimnis von Erlösung heißt Erinnerung“*

- Hellmuth Mayer überlebte Auschwitz und Buchenwald - in jungen Jahren im KZ –

In den 1980er Jahren kegelten wir freitags in der Gaststätte „Zur Alten Post“. Zur gleichen Zeit übte parallel zu uns ein Herrenclub die gleiche Freizeitbeschäftigung aus. Ab und zu brachte in jenen Club Johannes Pickel, der Wirt vom „Grünen Wald“, einen freundlich lächelnden und uns grüßenden, auswärtigen Herrn mit; es war der Schwager Hellmuth Mayer, wohnhaft in Köln, der bei ihm wohl auf Besuch war. Mayer, Jahrgang 1922, ein gelernter Kaufmann, war mit Martha geb. Pickel seit 1947 verheiratet. Das war auch alles, was man allgemein wohl in Kottenheim von diesem Mann wusste. Gut zwanzig Jahre nach Mayers Tod (1995) brachte ich durch Zufall in Erfahrung, dass jener Hellmuth Mayer im 3. Reich einige Zeit sowohl im KZ Auschwitz (Hauptlager), als auch bis zur Befreiung durch amerikanische Streitkräfte im KZ Buchenwald gefangen gehalten wurde. Was war der Grund für diese schlimme Lebensphase des damals jungen Mannes? Mayers Großeltern väterlicherseits waren mosaischen Glaubens. Der Vater ließ jedoch seine Kinder katholisch taufen und erziehen; die Mutter war katholisch. Nach den Nürnberger Rassengesetzen von 1935 war Hellmuth somit ein „Mischling 1. Grades“. Doch dies war nicht der Grund für seine Gefangennahme. Bei Kriegsausbruch 1939 hielt sich Hellmuth in Frankreich auf und wurde als Deutscher in einem Stadion interniert. Er wollte sich dann zur Fremdenlegion melden; ein ihm gut wollender Arzt schrieb ihn als untauglich, so dass er nach seinen Pässeintragungen als Tourist eingestuft und wieder in seine Heimatstadt Köln ausreisen konnte. Später, als ab Köln-Deutz damals Juden zu unbekanntenen Orten in den Osten abtransportiert wurden und einige der Familie nahe stehende Juden in arger Bedrängnis gerieten, nahm man mehrere dieser Personen zuhause auf. Dies wurde Hellmuth Mayer zum Verhängnis; die Gestapo verhaftete ihn am 24.1.1943, an seinem 21. Geburtstag. Die nächsten sieben Tage verbrachte er im Gestapo-Keller in Köln, im sogenannten EL-DE-Haus, stehend in einer engen, mit Gefangenen vollgepferchten Zelle. Danach wurde er in eine Einzelzelle im Kölner Klingelpütz verlegt. Im April 1943 wurde ihm ein „Schutzhaftbefehl“ mit der Einweisung in ein KZ überreicht. Als Begründung führte man die „Beherbergung steckbrieflich gesuchter Juden“ und eine „Beihilfe zur Rassenschande“ auf. Nicht in Viehwaggons, sondern in Bahnwagen mit Zwei-Mann-Zellen überführte man Hellmuth in zweitägiger Fahrt ins Hauptlager des KZ Auschwitz. Hier erhielt er die Häftlings-Nr. 113397 in den Unterarm tätowiert, eine Nummer, die er auch noch nach Jahren perfekt in polnischer Sprache aufzählen konnte. Die polnischen Kapos wiesen ihn in Block 10 des Lagers ein und verpassten ihm einen „roten Winkel“ und in Gegenrichtung zeigend einen „gelben Winkel“ zum Tragen an der Häftlingskleidung.

Sehr mutig zeigte sich Hellmuth Mayer, als er bei einem Appell nach vorne trat und vortrug: „Häftling Nr. 113397 bittet sagen zu dürfen, dass er von den Polen mit einem Judenstern versehen wurde, obschon er keiner ist, sondern Reichsdeutscher politischer Häftling.“ Fortan trug er nur noch den roten Winkel. Der Blockälteste erhielt von den Vorgesetzten den Hinweis, „dass Mayer die Quarantäne gesund zu überstehen hätte.“ Bei der KZ-Einlieferung wog Hellmuth 115 Pfund; nach vier Wochen Quarantäne nur noch 80. Die Verpflegung: Morgens 2 Scheiben Brot mit billiger Margarine, Wasserrübensuppe mittags, dasselbe abends mit einer Scheibe Brot. Zur Arbeit an eine Uferbefestigung des Flüsschens Sola ging es, 5 km entfernt, zu Fuß in Holzklappen. Trotz einer Ruhrerkrankung ging er täglich mit zur Arbeit, weil ein Aufenthalt im Krankenbau den sicheren Tod bedeutet hätte. Später bekam er eine andere, sicherlich nicht leichtere Arbeit – Verlegen von Eisenbahnschwellen – zugeteilt, was immerhin mittags 2 Liter dickere Suppe einbrachte. Ein SS-Mann aus Köln verschaffte ihm einen Job als Buchhalter im landwirtschaftlichen Magazin. Als eine auf ewig im Gedächtnis eingetragene schreckliche Erinnerung war die Hinrichtung von Angehörigen eines Arbeitskommandos, aus deren Reihen einer einen Fluchtversuch unternommen hatte: Eine Eisenbahnschiene war auf zwei Pfählen befestigt, an der 12 Stricke hingen, unter denen Schemel standen. 12 Polen aus diesem Kommando wurden willkürlich ausgesucht, die von anderen Gefangenen aufgehängt wurden. Die Hingerichteten ließ man zur Abschreckung einen Tag lang am Appellplatz hängen.

Nach ein paar Wochen traf er völlig ahnungslos seinen jüngeren Bruder Edgar, der in Block 11 untergebracht war; auch ihm konnte ein leichterer Job innerhalb des Lagers zugewiesen werden, was letztlich wohl ihr Überleben in Auschwitz bedeutete. In dieser Zeit war wegen der Bombengefahr in Köln die zeitweise in Remagen wohnende Mutter nicht untätig gewesen. Sie fuhr mehrmals nach Berlin und erreichte letztlich dort bei einem hohen SS-Offizier, dass ihre Söhne Hellmuth und Edgar aus dem polnischen Auschwitz ins Reichsgebiet nach Buchenwald bei Weimar verlegt wurden. Am 10.1.1944 ging ihr Transport nach Buchenwald, wo sie am 13. Januar registriert wurden. Hellmuth erhielt die Häftlings-Nr. 21953, Edgar die Nr. 21962. Im Mai erkrankte Hellmuth für mehrere Tage an Grippe, was in einem KZ fürs Überleben eine besondere Gefahr darstellte. Auf Anordnung des amerikanischen Military Government of Germany vom 8.5.1945 war Hellmuth in Buchenwald nach Köln zu entlassen.

Hellmuth äußerte sich über seine beiden schrecklichen Jahre zunächst nicht. Mit zunehmendem Alter sah er jedoch ein, dass die noch wenigen Zeitzeugen ihre Stimme erheben müssten.

Er hielt seine Erinnerungen in einer Aufzeichnung fest und verarbeitete sie im o. g. Sinne: „Erlösung durch Erinnern“. Der ehemalige Musiklehrer am Gymnasium Mayen, Anton Becker aus Kottenheim, der mit Schwager Johannes regelmäßig kegelte, arrangierte es, dass Hellmuth Mayer auch an dieser Schule die schlimmen Erlebnisse in den Konzentrationslagern Auschwitz und Buchenwald den Schülern vermitteln konnte.

Franz G. Bell

Bild: Archiv Franz G. Bell